

STAHL JOSEF/LINK INGRID-JUTTA/REIDEL GEORG, *Antworten auf die Fragen unserer Kinder*. Teil II – Schulalter. (69.) Lahn-Verlag, Limburg 1965. Kart. DM 2.–.

STAUBER FRANZ (Herausgeber), *Erntedank*. Ein Werkbuch für Erntedankfeiern. (247.) Fährmann-Verlag, Wien 1965. Lam. Kart. S 69.–.

STELZENBERGER JOHANNES, *Lehrbuch der Moralthologie*. Die Sittlichkeitslehre der Königsherrschaft Gottes. 2., verb. Aufl. (387.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1965. Leinen DM 24.80, brosch. DM 20.80.

UNIVERSITÄTSARCHIV INNSBRUCK (Herausgeber), *Die Matrikel der Universität Innsbruck*. 2. Bd. *Matricula theologica*, 1. Teil 1671–1700. (CXV u. 223.) Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1965. Kart. S 480.–.

KLEINSCHRIFTEN

Verlag Christkönigsbund Miltenberg am Main. *Gottes Gebot – recht verstanden*. (30.)

Warum an Gott glauben? (30.)

Ich bin nicht abergläubisch, aber ... (31.)

Das Christentum – die Religion der Liebe. (32.)

Von Saturnin Pauleser. Jedes Heft DM –60.

BUCHBESPRECHUNGEN

BIBELWISSENSCHAFT, NT

GÖGLER ROLF, *Zur Theologie des biblischen Wortes bei Origenes*. (400.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1963. Leinen DM 36.–.

Gögler bemüht sich, die philologische, philosophische und theologische Auffassung des Origenes über das biblische Wort, nicht zunächst die origenistische Exegese, sondern eben ihren tragenden Grund aufzudecken (14): „Daß Gott sich nicht ‚in der Absolutheit‘ offenbart, wie Karl Barth sagt, sondern in einer unserem Erkennen angepaßten, relativierten Form, ist das Problem des Offenbarungswortes für Origenes. Er stellt an das Wort die tiefe Frage, wie es von Gott als dem Pneuma gelten könne. Die Untersuchung wird erbringen, daß es als Symbol Geltung hat. Auf einem tief begründeten Symbolismus beruht die Sakramentalität des Wortes“ (16). Der Autor schildert im I. Hauptteil die geistige und religiöse Umwelt (Einfluß griechischer Philosophie, des griechischen und jüdischen Allegorismus, des Gnostizismus usw.) und behandelt dann im II. Hauptteil (211 ff.) „Das Wort als Mittler göttlicher Offenbarung und Gegenwart“. Die Fülle des Erarbeiteten läßt sich nicht annähernd umreißen. Der Autor verrät eine ungewöhnliche Vertrautheit mit dem Schrifttum des Origenes und zieht auch die moderne Literatur ausgiebig und kritisch heran. Wir zitieren nur noch einen Satz aus dem Schlußwort (391): „Der Konfrontation der Bibel mit dem Denken seiner Umwelt hat Origenes Tribut geleistet. Er ist dabei jedoch weder Platoniker noch Gnostiker noch Adept Philons geworden, noch nur so nebenher Zeuge kirchlicher Tradition geblieben, sondern er war ein im Wesen moderner Theologe der Kirche, der die verhüllenden Formen der Schrift für seine Zeit und mit deren Mitteln erschloß und so die ewige Wahrheit in neuen, seiner Umwelt begreifbaren Formen vergegenwärtigte.“ Wie sehr dabei an Fragen heutiger Diskussion, freilich unter einem der Antike sichtbaren Aspekt, gerührt wird, hat der Verfasser eingangs (16) mit Recht betont.

ZSIFKOVITS VALENTIN, *Der Staatsgedanke nach Paulus in Röm 13, 1–7*. Mit besonderer Berücksichtigung der Umwelt und der patristischen Auslegung. (Wiener Beiträge zur Theologie, Band VIII.) (129.) Verlag Herder, Wien 1964. Kart. S 74.–, DM/sfr 11.80.

Nach einer kurzen aber treffenden Charakterisierung der Obrigkeitsauffassung in der Umwelt des Apostels Paulus widmet der Autor eine im ganzen sorgfältige und in ihren Urteilen wohl- ausgewogene Untersuchung den Problemen von Röm 13. Die positive paulinische Staatsauffassung läßt er darin begründet sein, daß Paulus in Röm 12 f. „in seiner Erörterung der wagen- den Liebe auf das Rechtsinstitut des Staates für jenen Fall verweisen (wollte), wenn der Ein- satz wagender Liebe erfolglos bleibt und sich das Böse durch das Gute nicht überwinden läßt.

Daß er dabei den geordneten Staat im Auge hat, versteht sich von selbst“ (109). Daneben betont der Autor mit Recht, daß Paulus einem von jüdischer Seite kommenden revolutionären Einfluß begegnen wollte, wobei er nicht zuletzt dem allgemeinen Traditionsgut der griechisch- römischen Welt, wie es in Röm 13, 1–7 zutage- tritt, verpflichtet war, daß aber auch seine eschatologische Grundeinstellung in Rechnung gestellt werden muß (110). Auch der entartete Staat partizipiert nach Zsifkovits noch auf Grund des naturrechtlichen Hintergrundes von Röm 13 an dem positiven Obrigkeitsverständnis des Völkerapostels (111–114). Daran ändert auch die Sicht der Apokalypse grundsätzlich nichts, wie sie der Autor (115–120) kurz nachzeichnet.

Richtig stellt er fest, „daß Röm 13 noch genug Raum läßt für eine negative Seite des Staates“ (119), unberechtigt aber ist die Behauptung, „daß der Schreiber der Apokalypse auch darum weiß, daß nach dem Worte seines Meisters jede politische Macht ihren Ursprung in Gott hat“ (119), was Anm. 44 mit dem Verweis auf Joh 19, 11 begründet, als ob es nicht längst feststünde, daß der Autor des Joh nicht mit dem der Apc identisch ist. Anm. 42 hätte wenigstens